

Kommunikation ohne Handy und Internet

Amateurfunker brauchen zur Verständigung keine Infrastruktur

ANSBACH (af) – Kommunikation im Katastrophenfall. Wenn ein Wirbelsturm oder Erdbeben alle Netze lahmlegt, dann ist die große Stunde der Amateurfunker gekommen. Erlernen kann man das Funken zum Beispiel beim Deutschen Amateur-Radio-Club (DARC), Ortsverband Ansbach. Für die Mitglieder ist die spezielle Art der Nachrichtenübermittlung weit mehr als ein Hobby.

Funktionieren bei einem Notfall weder Telefon- und Handynetze noch das Internet, können sich die Amateurfunker immer noch verständigen und auch Feuerwehr, Polizei oder Rettungsdienst unterstützen. Ein Hurrikan ist in hiesigen Breitengraden zwar eher unwahrscheinlich. Zu



Die großen Antennen auf dem Dach brauchen die Amateurfunker zum Kommunizieren.

einem mehrtägigen europäischen Stromausfall könne es aber durchaus einmal kommen, glaubt Frank Hamar, Sprecher vom DARC-Ortsverband Ansbach.

Allein in Deutschland gebe es rund 80 000 Amateurfunker, teilt Hamar mit. Selbst ohne Handynetze oder Kabel könnten sie jeden beliebigen Punkt der Erde erreichen – und sogar darüber hinaus: Auch Alexander Gerst auf der Internationalen Raumstation (ISS) sei begeisterter Amateurfunker. Er selbst habe allerdings noch keinen Kontakt zu ihm gehabt.

Den Ansbacher Ortsverband gibt es schon seit 1947. Kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs erteilten die Amerikaner den Ansbachern die Erlaubnis zum Funken. Seit 2007 trifft sich die Ortsgruppe in der ehemaligen Polizeirelaisfunkstelle gegenüber dem Hotel „Drechselsgarten“. Die Mitglieder haben sie renoviert und mit modernster Funktechnik ausgestattet.

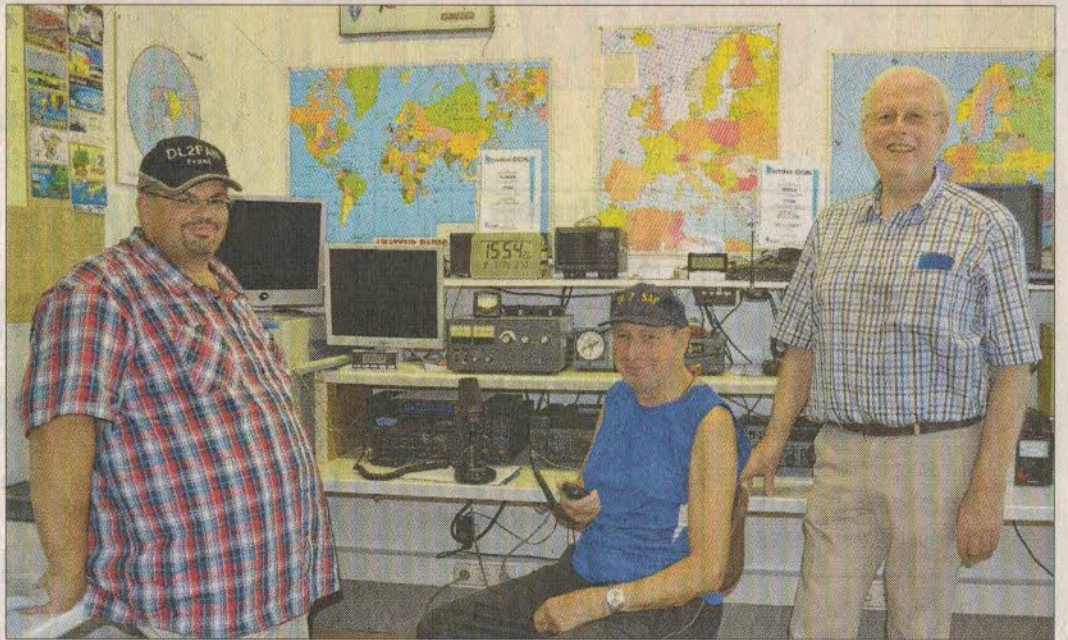
Obwohl es heutzutage Amateurfunkgeräte zu kaufen gibt, basteln die Mitglieder immer noch gerne selbst. „Der Pionier steckt in jedem von uns drin“, begründet Hamar. Aber nur wer eine Prüfung abgelegt habe, dürfe an Funkgeräten herum-schrauben. Auch fürs Senden brauche man eine Lizenz. „Das ist wie beim Autofahren.“ Die Ausbildung zum Amateurfunker, die zwischen vier und acht Wochen dauert, können auch schon Kinder machen. Ob Morse, Sprech- oder Datenfunk – jedes Mitglied wählt eigene Schwerpunkte. Dabei müssen die Funker natürlich die Vorschriften im Blick behalten, denn nicht alles, was geht,

ist auch erlaubt. Polizeifunk abhören zum Beispiel nicht.

An ihrem Hobby schätzen die Funker vor allem die internationalen Kontakte. Da ist zum Beispiel Sarah, eine Indianerin, die ihre Station in der kanadischen Einsamkeit betreibt. Oder der Schweizer Arzt, der ein Buschkrankenhaus in Nigeria betreut. Einer der Ansbacher sei sogar mit dem König von Jordanien bekannt, verrät Hamar. Standesunterschiede gebe es unter den Funkern nicht: Alle männlichen werden als „old men“ (alte Herren), alle weiblichen als „young ladies“ (junge Damen) bezeichnet.

Funken von zu Hause dank Remote Station

Ganz billig ist eine eigene Ausstattung nicht. „Ich hab’ angefangen mit einem gebrauchten Gerät von 200 D-Mark“, erinnert sich der stellvertretende Vorsitzende, Harry Kress. Innerhalb von 30 Jahren habe er eine Ausrüstung im Wert von rund 10 000 Euro zusammengetragen. Abschrecken dürfe das interessierte Neulinge aber nicht. Schließlich könnten die 116 Mitglieder die umfangreiche Ausrüstung im Vereinsheim nutzen, meinen die Funker. Dass nicht jeder seine eigene Antenne auf dem Dach



Zwischen Funkgeräten fühlen sie sich pudelwohl: Frank Hamar, Harry Kress und Manfred Henninger vom DARC, Ortsverband Ansbach. Fotos: Frank

braucht, ist von Vorteil, schließlich schlägt so ein Schiebemast laut der Experten gut und gerne mit rund 29 000 Euro zu Buche – Messepreis.

Besonders stolz sind die Ansbacher auf ihre Remote Station, für die unter anderem Manfred Henninger zuständig ist. Die Mitglieder könnten sie per Fernsteuerung bedienen und somit auch von zu Hause aus funken, erklärt er.

Über was reden Funker bei so einem Funkkontakt? Wie bei allen Menschen, die eine gemeinsame Leidenschaft verbindet, steht die natürlich im Vordergrund: Wie gut kommt das Signal an, welche Ausstattung ist im Einsatz? Man unterhalte sich aber auch über lokale Ereignisse oder lasse Grüße an die Ehefrau ausrichten, erzählen die Männer. Politik oder Religion seien dagegen, genau wie bei einem geschäftlichen Smalltalk (leichte Konversation), tabu. Eine erfolgreiche Funkverbindung bestätigen die Teil-

nehmer mit dem Versand einer so genannten QSL-Karte. Diese enthält Informationen über die Empfangsqualität sowie die Verbreitung des Sendesignals, außerdem Rufnummern von Sender und Empfänger. Die Abkürzung QSL stammt aus der Morsesprache und bedeutet „Ich bestätige den Erhalt“. Wegen ihrer aufwendigen Gestaltung sind die Karten beliebte Sammelobjekte.

Globale Gemeinde

Ganz wollen Frank Hamar, Harry Kress und Manfred Henninger aber nicht auf herkömmliche Kommunikationsmittel verzichten. „Wir haben ein normales Leben mit Handy und Internet“, stellt Hamar klar. Trotzdem hat das Funken einen speziellen Reiz für ihn – und bringt auch praktische Vorteile. „Wir sind eine globale Gemeinde. Wenn ich ein Problem habe und mich über Funk melde, wird mir immer geholfen.“